

Nina Hirschlehner

Die Chroniken der Zehn
Die Vergessene Stadt

LESEPROBE

Danksagung

Danke an alle, die Das Geheimnis der Flammen gelesen und somit eine Fortsetzung möglich gemacht haben.

PROLOG.

Liz,

ich nehme an, dass du auf meine letzten zwanzig Briefe nicht geantwortet hast, bedeutet, dass du keinen Kontakt möchtest. Etwas anderes kann ich mir nicht vorstellen. Ich meine, passiert wird dir wohl nichts sein. Du bist stärker, als alle, die ich kenne. Wenn du dir nicht zu helfen weißt, wer dann?

Aber warum antwortest du mir dann nicht? Habe ich etwas falsch gemacht? Oder etwas geschrieben, was ich besser nicht hätte schreiben sollen? Wenn es das mit Jack ist, dann tut es mir leid. Ich konnte doch nicht ahnen, dass dich das nach drei Jahren immer noch so trifft ...

Bitte melde dich doch bei mir. Du weißt, dass ich keine Möglichkeit habe, in die Vergessene Stadt zu reisen. Vik will mich auch nicht hinbringen.

Ich mache mir Sorgen um dich, Liz. Du bist schon viel zu lange dort. Wenn du bis jetzt noch nichts herausgefunden hast, dann wirst du auch nichts mehr herausfinden. Bitte, komm nach Hause. Wir vermissen dich. Ich ganz besonders.

Ich hoffe, du überlegst es dir noch einmal. Oder meldest dich zumindest bei mir.

Ich hab dich lieb,

Annabell

1. VERGEBEN UND VERGESSEN.



FEBRUAR.

Ich ließ den Brief langsam sinken. Er war vor über zwei Monaten abgestempelt geworden und trotzdem bekam ich ihn erst jetzt. Ich würde wohl oder übel ein ernstes Wörtchen mit dem Kerl sprechen müssen, der meine Papiere verwaltete. Es war schon schwer genug gewesen, jemanden zu finden, der nicht jeden Brief las, den ich bekommen oder geschrieben hatte, und nun musste ich mir jemand anderen für diese Aufgabe aussuchen ... Aber andererseits, warum sollte ich mir diese Arbeit antun? Es wäre mir auf jeden Fall lieber gewesen, wenn dieser Brief einfach verschwunden wäre und ich ihn gar nicht erst zu Gesicht bekommen hätte. Ihn zu lesen bereitete mir nichts als Ärger.

Ich hätte es wissen sollen. Warum hatte ich ihn überhaupt erst aufgemacht? Ich wusste doch, wie sehr mich Annabells Briefe in den letzten Jahren genervt hatten. Ständig dieses »geht es dir auch gut?«, »hast du Alex schon verziehen?« und »wann kommst du wieder?«

Noch einmal ließ ich den Blick über die schwer zu entziffernden Zeilen schweifen. Was dachte Annabell sich nur dabei, den Brief zu schreiben? Reichte es ihr nicht, dass ich seit fast einem Jahr auf keine ihrer Nachrichten mehr geantwortet hatte? Wenn das kein deutliches Zeichen dafür war, dass ich keinen Kontakt mehr haben wollte, was dann?

Wenn es das mit Jack ist, dann tut es mir leid. Ich konnte doch nicht ahnen, dass dich das nach drei Jahren immer noch so trifft ...

Ich schüttelte den Kopf. Das alles war doch lächerlich. Warum um alles in der Welt sollte es mich stören, dass Jack sich verlobt hatte? Immerhin war ich seit Jahren nicht mehr zuhause gewesen, ich konnte mich doch kaum noch an ihn oder die anderen Kreismitglieder erinnern. Es fiel mir sogar schwer, mir sein Gesicht vor Augen zu rufen. Und auch das von Alex.

Ich spürte, wie mein Körper sich unangenehm anspannte, bei dem Gedanken an ihn. Ich hatte gehofft, ich könnte vergessen, was er meinem Bruder und auch mir angetan hatte, aber das konnte ich nicht. Ich fühlte den Schmerz heute noch genauso wie vor drei Jahren – und mein Hass auf Alex wuchs mit jedem Tag, den ich hier ohne Oliver verbrachte.

Ich hätte zwar zurückkehren können, wie Annabell es sich von mir wünschte, aber was dann? Ich hatte Abstand gebraucht, und wenn ich ehrlich sein sollte, brauchte ich diesen immer noch.

Mit einer Mischung aus Frustration und Wut zerknüllte ich Annabells Brief und warf ihn so fest ich konnte in die lodernen Flammen des offenen Kamins vor mir. Irgendjemand hatte ihn wohl angezündet, während ich einen Spaziergang in der Vergessenen Stadt unternommen hatte. Es gab immer jemanden, der solche Arbeiten für mich erledigte. Genau darum gefiel es mir hier so. Ich wollte nicht zurück *nach Hause*. Was sollte ich denn dort? Ich hatte dort niemanden, der mir etwas bedeutete. Gut, ich hatte auch hier niemanden, der mir etwas bedeutete. Aber zumindest hatte ich hier immer jemanden um mich, und wenn es nur das ehemalige Fußvolk meines Bruders war.

Ständig schlichen menschliche Mutationen um mich herum, die darauf bedacht waren, mir jeden Wunsch von den Lippen abzulesen. Wer würde sich das nicht gerne gefallen lassen?

Alex, vermutlich. Denn Alex hasste Mutationen. Aber ich hasste Alex, also musste ich mir darüber keine Sorgen machen.

Ich sollte nicht an ihn denken, sagte ich mir selbst. Es war falsch. Die einzigen Gedanken, die ich an Alex verschwenden durfte, waren die, in denen ich mich daran erinnerte, wie sehr ich ihn doch hasste. Er konnte nicht wirklich glauben, dass er meinen Bruder töten konnte und danach alles wieder so sein würde wie zuvor.

Nun, wo ich die Kraft des Meteoriten und die Mutationen der Vergessenen Stadt gut im Griff hatte, könnte ich eigentlich zurück nach Hause reisen, um den Kreis Bericht zu erstatten. Der Gedanke, Alex dort anzutreffen, hielt mich aber jedes Mal wieder davon ab.

Ob er wohl noch immer mit Lea zusammen war? Immerhin war der Kreis nun offiziell Geschichte, und ihre Beziehung dadurch völlig legal. Ich fragte mich, ob Alex der Nervenkitzel, etwas Verbotenes zu tun, fehlte, oder ob er froh war, endlich eine *glückliche* Beziehung führen zu können. Das konnte ich mir nicht vorstellen, Alex war kein Beziehungsmensch ... Aber eigentlich konnte mir das egal sein. Es ging mich nichts an.

Ich schloss die Augen und ließ mich auf die Couch fallen, die in der Mitte des Raumes vor dem Kamin stand. Bis auf ein großes Bücherregal und ein verstaubtes – und vermutlich

kaputtes – Klavier, über das ein weißes Tuch geworfen worden war, war das Wohnzimmer völlig leer. Oliver schien sich nicht so viel Mühe mit der Einrichtung unserer Familienvilla gegeben zu haben, aber das machte mir nichts. Ich hatte nicht den Drang danach, mich hier *wohl zu fühlen*. Die Einrichtung erfüllte ihren Zweck völlig.

»Herrin«, hörte ich eine Stimme aus der hinteren Ecke des Zimmers kommen. Komisch, ich hatte nicht einmal bemerkt, dass sich die Tür geöffnet hatte. Die Gedanken an Alex und an das, was er mir angetan hatte, machten mich unaufmerksam.

»Was ist?«, gab ich zurück, ohne mich zu der Mutation hinter meinem Rücken umzudrehen. Ich kannte ihren Namen nicht, doch ich glaubte ungefähr zu wissen, mit wem ich es zu tun hatte. Vermutlich handelte es sich dabei um einen Rekruten aus der Gift-Abteilung, zumindest dem nasalen Klang seiner Stimme nach zu urteilen.

»Ein Kontrolltrupp macht sich im Moment bereit. Rodin lässt fragen, ob Ihr eventuell Post mit auf den Weg geben möchtet.«

»Nein«, sagte ich ganz automatisch. Ich könnte zwar Annabell einen allerletzten Brief schreiben, in dem ich ihr erklärte, dass ich wirklich, wirklich nichts mehr mit ihr zu tun haben wollte, allerdings wollte ich ihr diese Genugtuung nicht gönnen.

Ich stand von der Couch auf und drehte mich zu der Mutation um, die im fast drei Meter hohen Türrahmen geradezu lächerlich klein wirkte. Aber ich hatte mich nicht geirrt: Es handelte sich dabei um einen Gift-Rekruten, das konnte ich ganz eindeutig an den Verätzungen an Gesicht und Hals und dem Fehlen von Haaren erkennen. Manchmal fragte ich mich, warum Oliver es für nötig gehalten hatte, seine Mutationen auf so grausame Weise gegeneinander Kämpfen zu lassen. Bestimmt hätte er sie auch anders trainieren können.

»Du kannst ihn losschicken. Ich habe keine Post, die ich mit auf den Weg geben möchte.«

»Sehr wohl.« Der Rekrut verneigte sich kurz, bevor er sich wieder auf den Weg machte.

Ich sah ihm nach, bis die Tür hinter ihm zufiel, dann wandte ich mich wieder dem Kaminfeuer zu. Annabells Brief war bereits spurlos verbrannt, trotzdem konnte ich die Zeilen immer noch deutlich vor meinen Augen sehen.

Bitte melde dich doch bei mir. Du weißt, dass ich keine Möglichkeit habe, in die Vergessene Stadt zu reisen. Vik will mich auch nicht hinbringen.

Ich konnte nicht glauben, dass sie immer noch mit Vik zusammen war. Ich meine, wer hätte gedacht, dass daraus wirklich etwas Ernstes wurde? Und Jack? Jack würde demnächst heiraten. Der Gedanke daran, dass wir immer noch zusammen sein könnten, wenn ich ihn nicht verlassen hätte, machte mir irgendwie Angst. Ich könnte diejenige sein, die in absehbarer Zeit Jacks Frau werden würde. Wie gut, dass ich das Ganze rechtzeitig beendet hatte.

Mit einem letzten Blick in die Flammen drehte ich mich um und machte mich auf den Weg.

»Elisa.«

Ich konnte das Aufblitzen der spitzen Wolfszähne im Licht erkennen, noch bevor ich die Gestalt entdeckte, die dazu gehörte. »Was willst du, Rodin?«, fragte ich nicht besonders freundlich, in der Hoffnung, er würde mit seinem Anliegen ein anderes Mal wiederkommen.

»Ist da jemand schlecht drauf?«

Ohne eine Antwort zu geben, warf ich dem Wolfsmenschen, der mir den Gang entlang folgte, einen kurzen, abschätzigen Blick zu. Ich wusste, dass ich vor ihm nichts zu befürchten hatte, doch sein Anblick ließ mir jedes Mal aufs Neue einen kalten Schauer über den Rücken laufen.

Rodin war ein – vermutlich nicht einmal schlecht aussehender – Mann Ende zwanzig, den Oliver bei seiner Mutation mit einem Wolf verschmolzen hatte. Er war nun etwas behaarter als so manch anderer Mann, hatte die samtigen Ohren eines Wolfes und auch das mächtige Gebiss, das mich immer wieder nervös machte. Außerdem befanden sich Krallen an seinen Fingern, die mir ebenfalls nicht sonderlich geheuer waren.

»Du hast dir eben keinen guten Tag ausgesucht, um mich zu nerven«, erwiderte ich dann und wandte den Blick wieder nach vorne, um nicht an meinem Ziel vorbeizulaufen. Ich wollte zur Trainingshalle – wie sollte es anders sein?

»Das dachte ich mir bereits.« Rodin grinste, wobei er seine scharfen Zähne fletschte. Wie ich es hasste, wenn er gut drauf war. »Ich habe gehört, du hast wieder einen Brief aus der Menschenwelt bekommen.«

Ich fand es immer noch merkwürdig, dass die Mutationen alles, was sich außerhalb der Vergessenen Stadt befand – oder besser gesagt, außerhalb der Insel, auf der sie lag –, als *Menschenwelt* bezeichneten. Das hier war immerhin einst die Heimat der Jäger gewesen, die Vergessene Stadt gehörte im

Prinzip auch zur Menschenwelt, doch ich hatte den Versuch, ihnen das klarzumachen, bereits aufgegeben. »Ja«, sagte ich stattdessen. »Gut zu wissen, wie schnell sich so etwas rum-spricht.«

»Hast du etwas von dem Jäger gehört, der Oliver getötet hat?«

Ich schnaubte. Das zeigte, wie schlecht Rodin Alex kannte. Warum um alles in der Welt hätte er sich bei mir melden sollen? »Nein. Meine ehemalige Freundin hört nicht auf, mir Briefe zu schreiben. Aber sie hat darin Alexander mit keinem Wort erwähnt. Vermutlich weiß sie, dass ich nichts mit ihm zu tun haben will.«

Rodin nickte, langsam und bedächtig. »Das kann ich verstehen«, stimmte er mir zu. »Ich verstehe, dass es dich ärgert, dass er noch am Leben ist, während dein Bruder sterben musste.«

Ich blieb stehen und dachte einen Moment lang nach. Tat es das? Bisher hatte es mich nur geärgert, dass Alex keine Sekunde lang an mich gedacht hatte, als er meinen Bruder getötet hatte. Doch seinen Tod hatte ich mir deshalb noch nie gewünscht ... Mit seltsamer Nüchternheit stellte ich fest, dass Rodin gar nicht so unrecht hatte. Es ärgerte mich tatsächlich. Alex hatte es nicht verdient, weiterzuleben.

»Weißt du was?«, fuhr Rodin fort, woraufhin mein Blick zu ihm wanderte und ich ihn eingehend musterte. Wollte ich überhaupt wissen, was er zu sagen hatte? Vermutlich nicht, zumindest ließ mich dieses unheimliche Grinsen auf seinem Gesicht das vermuten. »Ich finde, wir sollten dafür sorgen, dass er für den Mord an Oliver bezahlt.«

Ich schwieg einen Moment lang. So wie ich meinen Bruder kennengelernt hatte, wäre es genau das, was Oliver von mir erwarten würde. Das war ich ihm irgendwie schuldig.

»Möchtest du jetzt nicht vielleicht doch einen Brief schreiben?«

Ich zögerte einen Moment, da ich mir immer noch nicht ganz sicher war, doch dann dachte ich an Oliver, und daran, dass ich mit ihm vereint als Familie leben könnte, wenn Alex nicht gewesen wäre. Alex, der meinen Bruder – das einzige Stück Familie, das mir noch geblieben war – getötet hatte. Zwar hatte ich Alex deutlich klargemacht, dass ich ihn nie wieder sehen wollte, doch um ihm wehzutun, würde es sich wohl kaum vermeiden lassen, ihn noch ein allerletztes Mal zu treffen. »Gib mir fünf Minuten«, sagte ich, und wandte Rodin dann den

Rücken zu, um mich anstatt zur Trainingshalle auf den Weg in mein Schlafzimmer zu machen.

Auf meinem Schreibtisch, der bis auf das Bett, in dem ich schlief, das einzige Möbelstück in dem Zimmer war, lagen Papier und ein Stift bereits bereit – immerhin etwas, an das die Mutationen dachten. Aber ich durfte mich nicht beschweren: Nicht alle der Krieger, die Oliver erschaffen hatte, waren völlig nutzlos.

Seufzend griff ich nach dem Stift und widmete mich dem leeren Stück Papier vor mir. Was sollte ich nur schreiben? ›*Hi Alex, komm zu mir, damit ich dich umbringen kann*‹? Vermutlich nicht. Obwohl er, wie ich ihn kannte, dieser Aufforderung bestimmt folgen würde ...

Ich dachte kurz nach, doch dann schrieb ich einfach das nieder, was mir durch den Kopf ging. Es war ein einziger Satz, der aber bestimmt ausreichen würde, um Alexanders Interesse zu wecken. Da war ich mir sicher.

Während ich den Satz noch einmal durchlas, legte ich den Stift wieder auf dem Schreibtisch ab. Danach faltete ich das Papier und steckte es in einen Umschlag, bevor ich den Raum verließ.